
Das *APCS* Bulletin

Avis officiel de l'Association des Professeurs de Chant de Suisse

Juni 1995

Nr. 27

VII. Jahreskongress des Bundes Deutscher Gesangspädagogen

von 28. bis 30. April 1995 in Hannover

Der diesjährige Kongress des BDG stand unter dem Motto "Die Sängerpersönlichkeit – in pädagogischer und psychologischer Sicht", ein immerwährendes Thema, das in Vorträgen, Diskussionen, Lehrdemonstrationen und Konzerten von den unterschiedlichsten Seiten her beleuchtet wurde.

So war dann auch der erste Vortrag nach den üblichen Eröffnungsreden dem Thema "Das Äussere und Innere des Sängers" gewidmet. Der Referent Prof. Dr. Klaus-Ernst Behne unterrichtet Musikpsychologie an der Hochschule für Musik und Theater in Hannover und ist seit vielen Jahren in der Musikforschung tätig, insbesondere untersucht er die Entwicklung von Musikpräferenzen Jugendlicher und den Einfluss von Fernsehbildern auf die Rezeption von Musik. In seinem Vortrag weist er darauf hin, wie wichtig optische Merkmale bei der Beurteilung eines Sängers durch das Publikum sind, und zwar nicht nur während des sängerischen Vortrages, sondern auch beim Auf- und Abtreten von der Bühne oder bei der Entgegennahme des Beifalls. Die Attraktivität seiner Erscheinung ist ebenso wichtig wie die Mimik als Ausdrucksmittel und Darstellung der Emotionen. Einen Teil seines Vortrages widmete er der Problematik, Kin-

der und Jugendliche für den Kunstgesang zu interessieren, denn Untersuchungen zum jugendlichen Musikgeschmack belegen eine aussergewöhnlich heftige Ablehnung des Belcanto-Gesangs. Also sozusagen Belcanto contra Jazz-Pop-Rock. Dieses Thema ist sicher nicht neu für uns und man könnte es auf einen Nenner bringen: Was Hänschen nicht lernt, lernt Hans nimmermehr. Prof. Behne fragt sich, warum die Sänger nicht zu den Kindern gehen, um ihr "Instrument" vorzustellen, Instrumentalisten täten dies seit langem. Oder – wenn man singend, Menschen, die im Koma liegen, erreichen kann, wie sollte man da nicht auch Kinder erreichen?

Zer zweite Beitrag kam vom Leiter des Institutes für Begabtenforschung und Begabtenförderung in der Musik, Prof. Dr. phil. Hans Günther Bastian. Sein Thema war "Der Lehrer aus der Sicht des Schülers", das er selbst in folgende 5 Thesen zusammenfasst:

These 1: Die technische *und* künstlerische Kompetenz des Lehrers sind unverzichtbare Bedingungen erfolgreichen Musizierens

These 2: Auch die menschliche Seite muss stimmen oder Von den wertvollen Pädagogen im Anfängerunterricht

These 3: Die Lehrerpersönlichkeit ist ein wesentlicher und unverzichtbarer Motivationsfaktor. Alltagsroutine kann die Begeisterung und Bewunderung für den Lehrer zerstören und die Effizienz des Unterrichts gefährden.

These 4: Instrumental-(Vokal)-Lehrer haben im Unterricht die Vermittlung von *Greifen* und *Begreifen* einzulösen.

These 5: Instrumental-(Vokal)-Lehrer sind wichtige Initiatoren und Mentoren musikalischer Identitätsprozesse junger Musiker.

Obwohl der Vortrag sich eigentlich nur auf den Unterricht mit Kindern bezog und kaum auf die Problematik des Erwachsenenunterrichts einging, war es doch ein ausserordentlich interessanter Beitrag zur allgemeinen Methodik und Didaktik, den ich jedem pädagogischen Institut wärmstens ans Herz legen würde.

Der dritte Vortrag zum Thema Sängerpersönlichkeit kam von Dr. med. Ludwig Haesler, Lehrbeauftragter für Psychotherapie und Psychoanalyse an der Friedrich Schiller Universität in Jena. Sein Spezialgebiet, das er in ca. 75 wissenschaftlichen Veröffentlichungen vorlegt, ist die Beziehung zwischen Psychoanalyse und Musik. Das Thema "Frustration und Neid als künstlerische Antriebsquelle" machte sicher alle Anwesenden sehr neugierig und wir wurden nicht enttäuscht. Dr. Haeslers Vortrag war hochinteressant, reich an literarischen und musikalischen Quellen und Vergleichen und zeugte von grossem Wissen und reicher Erfahrung. Hier eine Zusammenfassung, die nur einen kleinen Einblick in die Problematik des Themas gewährt und den ausgewogenen und interessanten Ausführungen des Referenten kaum gerecht werden kann:

"Frustration und Neid stellen grundlegende Möglichkeiten menschlicher Erfahrung dar, die in äusserst komplexer Weise im Psychischen organisiert, eine hohe Motivationspotenz für das menschliche Erleben

und Handeln haben. Versagung und Begehren (Frustration) und Neid können in diesem Sinne sowohl zu einer Motivationsquelle werden, eine Situation der Versagung, ein unerträgliches, Neid auslösendes Gefälle durch autonomes Denken und Handeln zu überwinden. Oder aber sie können umgekehrt zur seelischen Verletzung, zu Hemmungen, Selbsteinschränkung und zur Lähmung führen. Dies ist abhängig sowohl von der Intensität des Versagens und des Neides und dessen dynamischen Bedingungen, als auch von den grundlegenden Konstellationen einer gegebenen Persönlichkeitsstruktur und ihrer jeweils spezifischen Geschichte. In diesem Sinne können Versagung und Neid auch für den Künstler sowohl zur Motivationsquelle künstlerisch-kreativen Handelns als auch zur Quelle von Hemmungen und Blockierungen künstlerischer Kreativität werden."

"In dem Referat werden zunächst die grundlegenden psychologischen Bedingungen und Wirkungen von Versagung und Neid und deren dynamische Auswirkungen auf die menschliche Motivation entwickelt. Dies wird mit Beispielen aus der Kunst- und Musikgeschichte sowie aus der psychoanalytischen Erfahrung mit von Frustration und Neid geplagten praktizierenden Musikern anschaulich gemacht."

Die Ausbildung des Musical-Darstellers

Eine Sparte des heutigen Musiktheaters, die für uns Gesangslehrer immer wichtiger zu werden scheint, ist das Musical. Das Musical, der Nachfolger der Operette, nimmt im modernen Musikbetrieb an Wichtigkeit zu; immer mehr Städte sind dabei, grosse Musicalzentren für viele Millionen zu bauen oder zumindest "umzurüsten". Es gibt kaum ein Theater, das in seinem Spielplan nicht wenigstens eine Musical-Produktion hat und bei den Vorsingen für die an Megalomanie leidenden Webber-Musicals stellen sich für eine Hauptrolle bis zu 200 Kandidaten vor.

Ein Überangebot würde man meinen, aber offenbar ist dies nicht der Fall. Es scheint ein grosser Mangel an gut ausgebildeten deutschsprachigen Musical-Darstellern zu herrschen. Und gerade dies war das zentrale Thema des Beitrages "Die Ausbildung des Musical-Darstellers", der uns von Hartmut H. Forche mit einer Einführung in die Arbeit mit Studenten vorgestellt wurde. In einer Szene aus dem Musical "Cabaret", die er bewusst mit einer Sängerin und mit einem Schauspieler erarbeitete, wies Herr Forche auf die Schwierigkeiten hin, die das Musical als Gattung für den Studierenden bietet. Soll es nun ein Sänger sein, der gut spielt und tanzt, oder soll es ein Schauspieler sein, der singen kann. Beim einen fehlt die Stimme, beim andern vielleicht die Beweglichkeit oder die schauspielerische Begabung! Und hier kam der Appell an die Gesangslehrer, doch ja rechtzeitig mit dem Erarbeiten von Musical-Literatur zu beginnen. Die Botschaft hör ich wohl, doch allein... Wir wissen alle, dass sich Musical-Literatur nicht wie ein Schubertlied singt. Es ist eine eigene Sparte und sollte auch als solche studiert werden. Meiner Meinung nach, kann sie nur auf der Basis einer soliden Gesangsbildung als Ergänzung – warum nicht im Opernstudio – erarbeitet werden. Leider gibt es noch sehr wenig Musikhochschulen, die einen Musical-Studiengang anbieten, aus was für Gründen auch immer, und so wird wahrscheinlich der Graben zwischen Wollen und Können noch eine Weile offen bleiben. Es ist nur zu hoffen, dass es dann für unsere Studenten nicht zu spät ist, denn auch der Musical-Boom ist eine Modeerscheinung, und man weiss nie, wie lange so etwas anhält. Tatsache ist, dass einmal mehr die jungen Künstler aus den USA ein reiches Betätigungsfeld vorfinden, und unsere Sänger und Schauspieler das Nachsehen haben!

Der Abend des ersten Kongresstages war der zeitgenössischen Musik gewidmet und gab Gelegenheit zu einer Begegnung mit dem Komponisten Aribert Reimann, der ja selbst seit vielen Jahren mit

Sängern zusammenarbeitet, sei es eben als Komponist, als Liedbegleiter oder als Dozent für Interpretation des zeitgenössischen Liedes an den Musikhochschulen Hamburg und Berlin. Der Abend wurde umrahmt von Vokalkompositionen des Komponisten, die in der Altistin Frau Prof. Maria Kowollik eine ausgezeichnete Interpretin fanden. Die Einführung in die Erarbeitungsmethodik von Dr. Ernst Huber-Contwig erschien mir als recht schwer nachvollziehbar; ich hatte ein wenig das Gefühl, mich in eine Mathematik-Stunde verirrt zu haben. Gerne hätten die Anwesenden noch mehr über das Thema "Die zeitgenössische Musik und die Stimme" vom eigentlichen "Verursacher", dem Komponisten, gehört, denn seine Erläuterungen waren sehr interessant und zeugten von grosser Erfahrung, mit und für Sänger zu arbeiten, und wenn er auch an das Können der Sänger sehr hohe Anforderungen stellt, konnte man doch immer wieder heraushören, dass da eine recht grosse Affinität zur Stimme und zum Sänger als Spezies vorhanden ist. (Fortsetzung folgt).

Marianne Kohler